

Strukturen zerschlagen will, um eine Volkskirche aufzubauen, dann ist dies ein Selbstwiderspruch. Die favorisierte Pluralisierung der „Neuen EKD“ durch Auflösung des Parochialsystems zugunsten von Personal- und Richtungsgemeinden, wie sie im zweiten Aufsatz dargelegt wird, ist nicht neu, hat aber für die gesamte Strukturreformdebatte den Nachteil, daß die dann entstehende Kirche gerade nicht die Offenheit für andere zeigen würde, die ansonsten von den Verfassern hochgehalten wird. Es bedarf ja keiner großen Phantasie, um sich vorzustellen, wie die synodalen Gremien besetzt sein würden, wenn das württembergische Urwahlsystem – und dazu noch bei geringer Wahlbeteiligung – die gegenwärtige Praxis der handverlesenen Besetzung der Synoden nach dem Prinzip der Ausgewogenheit ablösen würde.

Leider sind diese Beispiele keine Ausrutscher, weil Vieles in dem Buch trotz berechtigter Kritik oberflächlich und plakativ wirkt, was auch dadurch nicht zu rechtfertigen ist, daß die Verfasser betonen, einen „groben Überblick“ geben zu wollen. Sie nehmen sich dadurch selbst die Chance, ernst genommen und gehört zu werden.

Erich Geldbach

*Reinhard Hempelmann (Hg.), Handbuch der evangelistisch-missionarischen Werke, Einrichtungen und Gemeinden.* Deutschland – Österreich – Schweiz. Stuttgart (Christliches Verlagshaus) 1997, 416 Seiten

Das Buch ist ein lexikonartig aufgebautes Werk, das den lobenswerten und gelungenen Versuch macht, in das Dickicht der vielen „Glaubenswerke“ einzudringen. Es sind dies an den Grenzen der Kirchen und Freikirchen angesiedelte Werke, die offenbar über eine erhebliche Anziehungskraft verfügen und von denen sich viele in einem ständigen Veränderungsprozeß befinden. Gleichzeitig aber gibt es Werke, die, vor allem in Verbindung mit der Evangelischen Allianz, schon lange bestehen und sich gegenüber Veränderungen nicht so aufgeschlossen erweisen. Andere wiederum sind erst seit kurzem aufgetaucht, und man weiß nicht, ob sie Bestand haben werden. Allen aber ist gemeinsam, daß sie die Tendenz einer Pluralisierung des Christentums unterstreichen und die wachsende Bedeutung transkonfessioneller Gruppierungen gegenüber den vergleichsweise festen Strukturen der Kirchen und Freikirchen herausstellen. Dadurch wird nicht zuletzt ein Mangel deutlich: Vielfach werden alte oder neue „evangelikale“ Gruppen oder Werke wegen besonderer Auffälligkeiten als bedrohlich empfunden, weil

weder in der Öffentlichkeit noch in den Kirchen genügend Informationen bereitstehen, um klar urteilen zu können. Dem will das Buch abhelfen.

Es widmet sich in Einzeldarstellungen den freien Werken und übergreifenden Organisationen, die von Geschichte und Frömmigkeit her dem evangelikalen Spektrum (vgl. Art. „Evangelikale Bewegung“, S. 131-134) zuzuordnen sind (vgl. auch die Frage, „wer in dieses Buch hinein gehört und wer nicht“ und die nicht ganz befriedigende Antwort, S. 11). Damit bleibt der Bereich der römisch-katholischen Kirche unberücksichtigt. Die dargebotenen Informationen beruhen auf authentischen Materialien der einzelnen Gruppen, denen auch ein Fragebogen zugesandt wurde (S. 10).

Eine aufschlußreiche Einführung beschäftigt sich mit den Chancen und Grenzen transkonfessioneller Bewegungen, gibt Auskunft über Ausprägungen evangelikaler Frömmigkeit, führt ökumenische Gesichtspunkte an und zeigt Einzelheiten des Missionsverständnisses, der Organisationsformen und der Finanzierung auf. Dann folgen in alphabetischer Reihenfolge die Werke, Organisationen und Gemeinden. In diesen Text sind sechs Themen eingefügt: Charismatische Bewegung, Evangelikale Bewegung, Fundamentalismus, Glaubensbewegung, Neue Gemeindegründungen, Pfingstbewegung. Sehr verdienstvoll ist auch der Anhang, weil hier Texte, die sehr verstreut zugänglich sind, zum Abdruck kommen: Die Basis der Evangelischen Allianz, die Frankfurter Erklärung zur Grundlagenkrise der Mission (1970), die Lausanner Verpflichtung (1974), ein Auszug aus dem Manifest von Manila (1989), die Chicago-Erklärung zu Irrtumslosigkeit der Bibel (1978), die Verlautbarung des Kreises Charismatischer Leiter (KCL): Was verbindet die Charismatiker? (1995) und schließlich die Erklärung zu Grundlagen der Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Evangelischen Allianz und dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (1996). Ein knappes Literaturverzeichnis und als unentbehrliches Hilfsmittel ein umfangreiches Register (S. 389-416), das ausführlichere Darstellungen durch Hervorhebung kennzeichnet, beschließen ein gelungenes Nachschlagewerk, das sich nicht nur auf Deutschland beschränkt, sondern auch die Nachbarn Österreich und die Schweiz einbezieht.

Man muß dem Herausgeber Reinhard Hempelmann, inzwischen Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Berlin und der ehemaligen Mitarbeiterin der EZW, Ingrid Reimer, die früher ein ähnliches Werk herausgegeben hatte und an dem vorliegenden Buch mitarbeitete, dankbar Anerkennung zollen, daß sie mit großer Sachlichkeit ein Gebiet erschlossen haben, das vielfach unbeachtet bleibt und daher zu unsachlichen Urteilen Anlaß gibt. Auch wenn betont wird, daß Gesichtspunkte für eine

Einschätzung der behandelten Gruppen aus „landeskirchlicher Perspektive“ (S. 12, 17) formuliert sind, dürften freikirchliche Leser schwerlich den vorgetragenen Gedanken widersprechen.

Erich Geldbach

*Albert W. Wardin (Hg.), Baptists around the world. A comprehensive handbook.* (Broadman & Holman) Nashville, Tn. 1995, XXXII, 474 S.

Das Handbuch vermittelt erstmalig einen nach Kontinenten und Ländern geordneten Überblick über den Weltbaptismus. Jeder der 167 Länderartikel bietet Zahlen der Mitglieder und Gemeinden, gegebenenfalls differenziert nach regionalen und ethnischen Zusammenschlüssen, eine mehr oder weniger ausführliche Geschichts- und Situationsdarstellung und bibliographische Angaben. Daten und Fakten über den Baptismus, die bisher oftmals nur über verstreute und zudem in Deutschland schwer zu beschaffende Literatur zugänglich waren – wenn überhaupt – hat der Benutzer dieses Handbuchs „im Griff“. Der Platz als Standardwerk dürfte somit langfristig gesichert sein.

Das Verfasserverzeichnis enthält 50 Namen. Eigentlich sollten es mehr sein, aber mangels Resonanz mußte der Herausgeber Albert W. Wardin (ehem. Professor für Geschichte an der Belmont-University, USA) für drei Viertel der erbetenen Beiträge selbst als Verfasser einspringen. Unterstützt wurde er von der Historischen Kommission des Baptistischen Weltbundes und einem von ihr eingesetzten Gremium. Im Wesentlichen ist das Zustandekommen aber sein Werk.

Also doch alles wie gehabt: Baptismusgeschichte als Missionsgeschichte aus vorherrschend anglo-amerikanischer Sicht? Diese traditionelle Tendenz, die Darstellung auf das Wirken ausländischer Missionsgesellschaften und ihrer Mitarbeiter zu konzentrieren und den Anteil einheimischer Gemeinden und Glieder zu unterschätzen, wird vom Herausgeber im Vorwort problematisiert (S. XXXI f). Das Bemühen um Überwindung solcher historisch unangemessener Einseitigkeit ist sowohl in Beiträgen als auch in der Konzeption unverkennbar. Symptomatisch: Der nordamerikanische Baptismus wird erst im letzten Teil des Handbuchs vorgestellt. Diese Absicht ließ sich aber, auch mangels einheimischer Quellen und – siehe oben – mangels einheimischer Verfasser, nicht durchgehend realisieren (vgl. Art. „Kamerun“, S. 27-30).